

DOSSIER

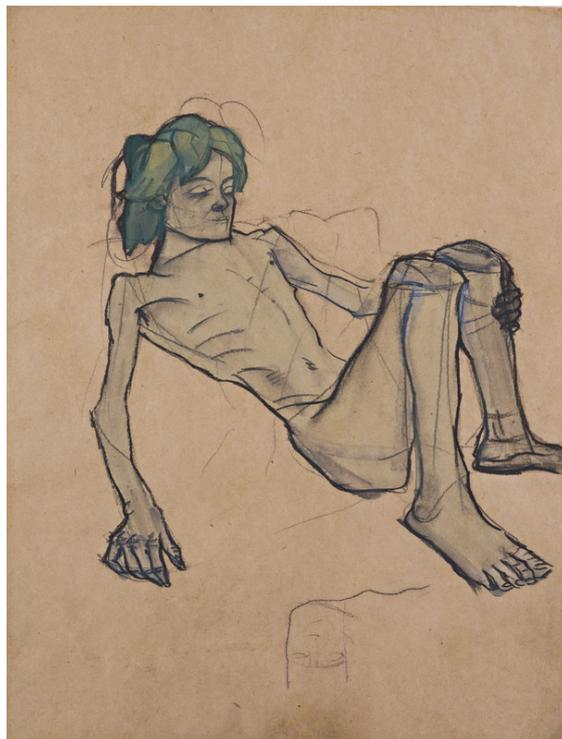
zu

Oskar Kokoschka

Auf dem Rücken liegender Knabenakt mit angezogenen Knien.

Savoyardenknabe, 1912

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 4668



verfasst von

Dr. Sonja Niederacher

4. Jänner 2016

Oskar Kokoschka

Auf dem Rücken liegender Knabenakt mit angezogenen Knien.

Savoyardenknabe, 1912

Aquarell, Kreide auf Papier

40,1 x 30,4 cm

LM Inv. Nr. 4668

Der „Savoyardenknabe“ ist Teil einer ganzen Serie von Zeichnungen aus dem Jahr 1912.¹ Kokoschka griff damit ein Motiv auf, das seit Mitte der 1850er Jahre von Österreichs Künstlern wiederkehrend bearbeitet wurde. Neben Albin-Egger Lienz malte beispielsweise auch Gustav Klimt einen „Savoyardenknaben“. Die Dargestellten haben laut Tobias Natter eine reale Entsprechung in den armen Jungen aus Savoyen, die mit dressierten Murmeltieren von Stadt zu Stadt zogen und um Geld bettelten.² Darauf nehmen die idealisierten und zum Teil erotisierten Genredarstellungen jedoch keinen Bezug.

Im derzeit aktuellsten Werkverzeichnis zu den frühen Zeichnungen und Aquarellen von Oskar Kokoschka, jenem von Alfred WEIDINGER und Alice STROBL aus dem Jahr 2008, ist die gegenständliche Zeichnung unter Nr. 436 aufgenommen und ganzseitig abgebildet.³ WEIDINGER/STROBL geben folgende Provenienz für das Blatt an:

„Provenienz: Sammlung Fanina [sic] Halle, Wien

Privatsammlung New York

Sammlung Dr. Rudolf Leopold, Wien

Auktion: Hauswedell & Nolte, Hamburg, 222. Auktion, 2.6.1977, Los 854 (m. Abb.)“⁴

¹ Vgl. Sonja Niederacher: Dossier zu Bildnis Anton Peschka, 2. April 2015.

² Tobias G. Natter (Hg.): Gustav Klimt. Sämtliche Gemälde, Köln 2012, Nr. 20: *Savoyardenknabe*, Öl auf Leinwand, ca. 1883.

³ Alfred WEIDINGER/Alice STROBL: Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, Salzburg, 2008.

⁴ Die Autor_innen trennen in ihren Angaben Provenienzen und Auktionen und verzichten somit auf eine Chronologie.

Die erste publizierte Abbildung der Zeichnung findet sich in Rathenau 1935.⁵ Unter Abbildung 39 ist hier die Eigentümerin Fanina [sic] Halle, Wien vermerkt. Dies stellt gleichzeitig den ersten Provenienzhinweis auf dieses Blatt dar. Ungeachtet der frühen Rezeption des Blattes in der Forschungsliteratur war es bis 1994 in keiner Ausstellung zu sehen. In diesem Jahr wurde es dann sogar zweimal ausgestellt, in der Albertina und in New York (gemäß WEIDINGER/STROBL).

Fannina Halle



Oskar Kokoschka: Dr Fannina W. Halle, schwarze Kreide auf Papier, 1910-12, 45 x 30,5 cm. Tate Gallery, London

Dr. Fannina Halle, geb. Rubinstein, war eine Kunsthistorikerin und Soziologin. Sie wurde am 26. Oktober 1881 in Ponewez (damals Russland) geboren. Sie studierte in Berlin Philosophie und Germanistik, später in Zürich und Berlin Kunstgeschichte. Ihre Dissertation über die Bauplastik von Wladimir-Szudal reichte sie 1914 an der Universität Wien ein.⁶ Sie war aus privaten Gründen nach Wien gekommen, nachdem sie 1907 den Österreicher Walter Halle (1881 bis 1918) geheiratet und die österreichisch-ungarische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Sie blieb auch weiter in Wien wohnhaft, nachdem ihr Ehemann 1918 verstorben war. Von 1919 bis zu ihrer Emigration am 4. Juli 1938 war sie an derselben Adresse in 19., Pyrkerstraße 7/12

⁵ Ernst Rathenau: Kokoschka Handzeichnungen, Berlin 1935.

⁶ Ivan Bentchev: Die russischen Ikonen aus der Sammlung Fannina Halle im Ikonen-Museum Recklinghausen. In: EIKON. Gesellschaft der Freunde der Ikonenkunst e.V., Mitteilungsblatt 2, Recklinghausen 2009, S. 11-15.

gemeldet.⁷ Halle etablierte sich als Spezialistin für altrussische Kunst, wozu sie ein Standardwerk verfasste, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.⁸ Zu erwähnen sind auch ihre Arbeiten über Frauen in der Sowjetunion.⁹ Für ihre Forschungen unternahm sie mehrere Studienreisen nach Russland in zum Teil sehr entlegene Gebiete, wo sie die kaukasischen „Bergjuden“ beforstete.¹⁰ Daneben interessierte sie sich sehr für zeitgenössisches Theater und Kunst. So war sie in Wien Vorstandsmitglied der 1920 gegründeten Gesellschaft zur Förderung moderner Kunst.¹¹ Sie schrieb Aufsätze über Marc Chagall, Wassily Kandinsky, Paul Klee und anderen.¹² Mit Oskar Kokoschka war sie befreundet, und der Maler schuf auch ein Portrait von ihr (siehe die Abbildung oben). Ein geplantes Doppelportrait von Halle und ihrem Mann kam nicht zustande.¹³

Ihre enge Vernetzung in Wiener Künstlerkreisen lässt sich aus dem kürzlich von Alexandra Caruso edierten Tagebuch der Kunsthistorikerin Erica Tietze-Conrat ersehen, in dem Fannina Halle mehrmals erwähnt wird.¹⁴ Tietze-Conrat war mit vielen künstlerisch Tätigen ihrer Zeit in Kontakt. Oskar Kokoschka hielt sie zusammen mit ihrem Mann in einem Doppelportrait in Öl fest.¹⁵ Tietze notierte am 22. Juli 1923 in ihr Tagebuch: „*Gestern hat Fannina Halle uns ihren Kokoschka zum Aufheben gebracht, das Bild die ‚Flucht nach Ägypten‘; ich hab’s ins kleine Zimmer gehängt...*“¹⁶ Laut Caruso war Halle Anfang der 1920er Jahre eine wichtige Mittlerin der Avantgarde zwischen Wien, Berlin und Moskau.¹⁷

⁷ Meldeauskunft MA 8, 22. 04. 2015.

⁸ Fannina W. Halle: *Alt-Russische Kunst. Eine Einführung*, Berlin 1922; ds: *Arte Russa Antica la Civilita Artistica*, Rom o. J.; ds: *L’Art de la Vieille Russie*, Paris 1922.

⁹ Beispielsweise Fannina W. Halle: *Die Frau in Sowjet-Russland*, Berlin/Wien/Leipzig 1932; ds: *Frauen des Ostens. Vom Matriarchat bis zu den Fliegerinnen von Baku*, Zürich 1938.

¹⁰ Fannina W. Halle: *The Caucasian Mountain Jews*. In: *Commentary Magazine*, Oct. 1, 1946.

¹¹ Bentchev: *Die russischen Ikonen aus der Sammlung Fannina Halle*, S. 11-15.

¹² Ebd.

¹³ <http://www.tate.org.uk/art/artworks/kokoschka-dr-fannina-w-halle-t02208>, abgerufen am 14.12.2015.

¹⁴ Alexandra Caruso (Hg.): *Erica Tietze-Conrat. Tagebücher*, Bd. I: *Der Wiener Vasari (1923–1926)*; Bd. II: *Mit den Mitteln der Disziplin*; Bd. III: *Register und Anhang*, Wien/Köln/Weimar 2015.

¹⁵ Johann WINKLER und Katharina ERLING: *Oskar Kokoschka. Die Gemälde 1906-1929*, Salzburg 1995, Nr. 35: *Hans und Erika Tietze*, 1911, Öl auf Leinwand.

¹⁶ Caruso (Hg.): *Erica Tietze-Conrat. Tagebücher*, Bd. I, S. 59

¹⁷ Ebd., S. 180. FN 145.

Fannina Halle musste (wie auch Erica Tietze-Conrat) 1938 Österreich verlassen, da die konfessionslose Forscherin fürchten musste, als Jüdin verfolgt zu werden. Es existieren jedoch nur wenige Quellen, die nähere Auskunft darüber geben. Im Bundesdenkmalamt ist ein Ausfuhrsuchen archiviert, in dem sie ihre Kunstsammlung zur Übersiedlung nach Holland anmeldet. Den zwei Zollstempeln auf einem der Durchschläge zufolge, ging das Übersiedlungsgut am 15. September 1938 in Passau über die Grenze.¹⁸ Sie selber hatte sich bereits am 4. Juli in die Schweiz abgemeldet. Ob ihre Reise auch über Holland führte, ist nicht bekannt. Letztlich erreichte sie 1940 die USA, wo sie bis zu ihrem Tod am 14. Dezember 1963 in New York lebte. An ihrer Publikationsliste lassen sich ihre Lebensstationen ablesen: In den frühen 1920er Jahren publizierte sie in Berlin und Wien, das Buch über die Baku-Fliegerinnen erschien 1938 in Zürich und ab 1940 veröffentlichte sie in den Vereinigten Staaten.¹⁹ An der Yale University war sie Stipendiatin.²⁰

Trotz ihres thematisch weiten Forschungsgebietes und ihrer umfangreichen internationalen Publikationsliste ist Fannina Halle heute nahezu unbekannt. Es ist eher die Sammlerin von russischer Ikonenkunst und weniger die Wissenschaftlerin, die rezipiert wird. So stammen die umfangreichsten biographischen Informationen über sie von einem Experten für russische Ikonen, Ivan Bentchev, der über die Erwerbung von Fannina Halles Ikonen-Sammlung durch das Ikonen-Museum Recklinghausen berichtet.²¹

Als Fannina Halle Österreich verließ, hatte sie 114 Kunstgegenstände und eine Uhr zur Ausfuhr angemeldet. Die Objekte waren nach Techniken differenziert worden, 11 russische Ikonen, 9 Ölgemälde, 3 chinesische Wandteller, 1 Bronzerelief, 1 Vitrine mit diversen Nippes, 7 Teppiche, 5 Aquarelle, 50 Zeichnungen sowie 27 diverse russische Kunstgewerbegegenstände.²² Die zehn Ikonen, die Halle 1957 dem Ikonen-Museum in Recklinghausen verkaufte, sind offenbar Bestandteil des Übersiedlungsgutes gewesen, womit dargelegt ist, dass sie ihre Kunstsammlung unbeschadet nach New York

¹⁸ BDA, Ausfuhr, 1517/38.

¹⁹ Siehe Fußnoten 8 und 9.

²⁰ Bentchev: Die russischen Ikonen aus der Sammlung Fannina Halle, S. 11-15.

²¹ Ebd.

²² BDA, Ausfuhr, 1517/38.

mitnehmen konnte. Darüber hinaus beschreibt Bentchev die Erwerbung einer bestimmten Ikone durch Halle im Jahr 1911, also bevor sie nach Amerika auswanderte.²³ Es ist ohnehin naheliegend, dass sie diese Ikonen während ihrer Forschungsreisen in die Sowjetunion, die sie in der Zwischenkriegszeit unternahm, erworben hatte, und nicht erst in den 1940er Jahren in den USA.

Es gibt auch weitere Hinweise dafür, dass Halles Kunstsammlung vor oder während der Ausfuhr 1938 nicht beschlagnahmt oder entzogen wurde, auch wenn nur von einzelnen Objekten und nicht für die gesamte Sammlung gesprochen werden kann. An folgenden zwei Objekten lässt sich dies dokumentieren: Das oben abgebildete Portrait von Oskar Kokoschka gehörte zuerst ihr selbst und dann ihrem Bruder, Dr. Leopold Rubinstein. Er schenkte das Blatt 1977 der Tate Gallery. Diese veröffentlichte die Provenienz des Blattes: „*Dr Fannina W. Halle, Vienna and New York; her brother Dr Leopold Rubinstein, London*“.²⁴ Das Ölbild von Oskar Kokoschka, *Flucht nach Ägypten*, 1911, scheint ebenfalls von Halle selbst in die USA gebracht worden zu sein, so legt es zumindest der Eintrag im rezenten Werkverzeichnis nahe.²⁵

Aus den Erkenntnissen, die über Fannina Halle gewonnen werden konnten, lässt sich der Schluss ziehen, dass das gegenständliche Blatt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht Gegenstand einer Entziehung war. Allerdings ist nicht sicher, ob Halle die Zeichnung zum Zeitpunkt ihrer Ausreise überhaupt noch in ihrem Eigentum hatte. Der nächste bekannte Eigentümer des Blattes war ein ebenfalls in Wien wohnhaft gewesener Künstler. Auch er musste 1938 nach New York flüchten.

²³ Bentchev: Die russischen Ikonen aus der Sammlung Fannina Halle, S. 11-15.

²⁴ Ronald Alley: Catalogue of the Tate Gallery's Collection of Modern Art other than Works by British Artists, Tate Gallery and Sotheby Parke-Bernet, London 1981, S. 391-2, Abb. p.391. Siehe auch: <http://www.tate.org.uk/art/artworks/kokoschka-dr-fannina-w-halle-t02208>, abgerufen 17. November 2015.

²⁵ Johann WINKLER und Katharina ERLING: Oskar Kokoschka. Die Gemälde 1906-1929, Salzburg 1995, Nr. 73. Die Provenienzangabe in Bezug auf Halle ist ziemlich fehlerhaft und das Werkverzeichnis daher eine eher unsichere Quelle.

Rudolf Ray-Rapaport

Der auf Fannina Halle folgende Eigentümer des Blattes *Savoyardenknabe* hieß Rudolf Ray-Rapaport. Diese Information stammt vom Auktionshaus Hauswedell & Nolte in Hamburg (siehe unten).²⁶ Es handelt sich bei Rudolf Ray-Rapaport um einen am 13. April 1891 in Dünaburg (heute Daugavpils/Lettland) geborenen Maler, der spätestens ab den 1920er Jahren in Wien lebte. Er hieß ursprünglich Rapaport und änderte im August 1934 seinen Nachnamen auf Ray.²⁷ Rapaport bewegte sich in russischen und österreichischen Künstlerkreisen um Fannina Halle, Erica Tietze-Conrat und auch Oskar Kokoschka. Aus Erica Tietze-Conrats Tagebuch ist zu ersehen, dass Halle und Rapaport sich näher gekannt haben müssen. Sie schreibt am 14. Mai 1924: „*Ich habe Dr. Rapaports Telephonnummer bei Fannina erkundigt und mit ihm telefoniert.*“²⁸ Sein Doktorat hatte er in Rechtswissenschaften gemacht, jedoch zugunsten der Kunst erst spät eine juristische Laufbahn eingeschlagen.²⁹

Rudolf Rapaport heiratete am 23. Jänner 1927 die Künstlerin Katharina Zirner (geb. 24. November 1890 in Wien).³⁰ Ihr gemeinsamer Sohn Martin wurde am 29. August 1927 in Indien geboren.³¹ Kurz darauf starb Katharina Rapaport im Kindbett.³² Martin hieß später (wahrscheinlich wie sein Vater ab 1934) ebenfalls Ray mit Nachnamen und besaß neben der österreichischen bzw. später reichsdeutschen auch die britische Staatsbürgerschaft.³³ Er lebte ab Mitte der 1930er Jahre nicht mehr bei seinem Vater. Martin zog 1936 nach Klosterneuburg in die Martinstraße 76.

²⁶ Email Ernst Nolte an SN, 18. September 2015.

²⁷ Die Eintragung der Namensänderung in das Melderegister erfolgte am 16. August 1934. Meldeauskunft MA 8, 11.12.2015.

²⁸ Caruso (Hg.): Erica Tietze-Conrat. Tagebücher, Bd. I, S., 237.

²⁹ Ebd. Erst 1933 war er als Rechtsanwaltsanwärter in Lehmanns Adressbuch eingetragen und gleichzeitig als Kunstmaler. 1934 bezeichnete er sich als Rechtsanwalt Lehmann's Adressbuch 1934. Die folgenden Jahre, 1934 bis 1938, ist Rudolf Rapaport-Ray nicht mehr im Adressbuch zu finden.

³⁰ IKG Wien, Ehematriken, Stadttempel 16/1927.

³¹ Stadtarchiv Klosterneuburg, Meldezettel Martin Ray.

³² <http://www.frauenkunst.at/de/maler/zirner/index.html>, abgerufen am 26.11.2015.

³³ WStLA, Verlassenschaft Martin Ray, BG 2, 28 A 694/44.

Rudolf Ray meldete sich am 23. Oktober 1938 nach Paris ab. Der Grund für die Emigration war die Verfolgung durch die Nationalsozialisten aufgrund seiner jüdischen Herkunft. Dreieinhalb Jahre später, am 25. Juni 1942 kam er mit dem Schiff *Serpa Pinto*, das in Casablanca ausgelaufen war, im Hafen von New York an. Als vorherige Adresse wird auf dem Einreiseformular Nizza genannt. Diese Reiseroute mag die späte Ankunft Rays in den Vereinigten Staaten, lange nach Ausbruch des Krieges, erklären. Wahrscheinlich ist er länger in Frankreich oder Casablanca festgesessen, bis er eine Schiffspassage und das für die Einreise in die USA erforderliche Avidavit erhielt.

Gemeinsam mit ihm kam seine Mutter, Sara Rapaport (auch Sofie genannt, geb. Lurie am 10.12.1866) in den USA an.³⁴ Ihr Name wird auf einem Einreiseformular in die USA neben dem Rudolf Rays geführt.³⁵ Sara Rapaport hatte zuletzt zusammen mit Rudolf Ray in der Sieveringer Straße 150 gewohnt.

Sie hatte am 9. Juli 1938 Kunstgegenstände zur Ausfuhr angemeldet.³⁶ Das Ausfuhrgut wurde am 24. September 1938 abgefertigt. Es bestand vornehmlich aus Werken ihres Sohnes Rudolf Ray, 51 gerahmte Bilder und diverse Studien, außerdem 15 Teppiche und eine Bronze.³⁷

Im österreichischen Staatsarchiv ist auch eine Vermögensanmeldung von Sara Rapaport archiviert, die am 14. Juli 1938 abgegeben wurde.³⁸ Von Rays Sohn Martin existiert ebenfalls eine Vermögensanmeldung.³⁹ Von Rudolf Ray selbst gibt es keine und auch keine anderen Unterlagen in Zusammenhang mit Vermögensentzug und Restitution

³⁴ http://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Sara-Rapaport_6cflz. Auf <http://ezwieback.com/ZFN-p/p1.htm#i44>, abgerufen am 09.12.2015, wird angegeben, Sara Rapaport sei am 15. Februar 1941 in Wien verstorben. Bei Überprüfung dieser Information stellte sich jedoch heraus, dass hier eine Verwechslung vorliegt. Die an diesem Tag tatsächlich verstorbene Person ist nicht identisch mit Rudolf Rapaports Mutter. WStLA, Verlassenschaft Sara Rapaport, gest. 15.02.1941, BG Leopoldstadt, 28 A 196/41.

³⁵ Passenger and Crew Lists of Vessels Arriving at New York, New York, 1897-1957. Records of the Immigration and Naturalization Service; National Archives at Washington, D. C., NAI 625867, Ancestry.com.

³⁶ Die als Übersiedlungsgut genehmigte Ausfuhr wurde im August einmalig bis 9. November 1938 verlängert.

³⁷ BDA, Ausfuhransuchen 2468/1938.

³⁸ ÖSTA, AdR, 06, VA 28.007.

³⁹ ÖSTA, AdR, 06, VA 28.006.

nach 1945. Da Rudolf Ray Österreich offiziell erst verlassen hatte, als die Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 27. April 1938 bereits in Kraft getreten war, könnte der Grund für das Fehlen der Anmeldung sein, dass sein Vermögen die Mindesthöhe für die Anmeldepflicht von 5.000 RM nicht erreichte.⁴⁰ Martin Ray kam über diese Grenze, weil er Anteile an einem landwirtschaftlichen Grund in Niederösterreich hatte.⁴¹ Es ist aber auch möglich, dass Rudolf Ray früher ausreiste, ohne sich behördlich abzumelden. Das würde erklären, wieso seine Schwester Eugenie Andermann und nicht er die Vermögensanmeldung seines minderjährigen Sohnes Martin ausfüllte und am 14. Juli 1938 einreichte.⁴²

Dr. Eugenie Rapaport, verh. Andermann (20.12.1895 Dünaburg – Jänner 1981 New York) war Ärztin, die zusammen mit ihrem Ehemann Dr. Sigurd Andermann eine Arztpraxis in Wien 2., Obermüllnerstraße 1 betrieb. Dies war auch die Wohnadresse von Rudolf Rapaport (bis 1932) und Martin Rapaport (bis 1936). Das Ärzteehepaar besaß das bereits erwähnte Wohnhaus in Wien 19., Sieveringer Straße 150, wo sie selbst und später auch Rudolf Ray und ihrer beider Mutter Sara wohnten. Eugenie und Sigurd Andermann gaben 1938 ihre Wohnadresse (wieder) mit Obermüllnerstraße an.⁴³ Sie reichten ein Ansuchen für die Ausfuhr ihres Umzugsgutes ein, das am 20. Oktober 1938 abgefertigt wurde. Es betraf acht Ölbilder, fünf Kreidezeichnungen, 7 Aquarelle, 1 Zeichnung, ein gesticktes Bild, ein Druck und neun Teppiche, alles ohne nähere Angaben. Als Bestimmungsort ist USA angegeben.⁴⁴ Die Ausreise der Andermanns wurde von Sara Rapaport mit einem Darlehen und Martin Ray mit einer Hypothek auf seinen Grundbesitz finanziert.⁴⁵ Zu den Zeitpunkten der Emigration gibt es unterschiedliche Angaben, doch scheinen die Andermanns etwa zeitgleich mit Rudolf Ray Österreich verlassen zu haben, jedoch früher als er in den USA angekommen zu sein.⁴⁶ Nachdem Rudolf Ray und Sara Rapaport die USA ebenfalls erreicht hatten,

⁴⁰ RGBl. I 1938, 887 und GBlÖ. 102/1938.

⁴¹ ÖSTA, AdR, 06, VA 28.006.

⁴² Ebd.

⁴³ ÖSTA, AdR, 06, VA 18.808 (Sigurd Andermann) und 18.809 (Eugenie Andermann).

⁴⁴ BDA, Ausfuhransuchen, 4909/1938.

⁴⁵ Diese Schulden und Forderungen sind in den Vermögensanmeldungen von Sara Rapaport, Martin Ray, Sigurd und Eugenie Andermann jeweils ausgewiesen.

⁴⁶ Eine privat betriebene genealogische Website zur Familie Zwieback, von der Katharina Zirner abstammte, bietet sorgfältig recherchierte Informationen zu einzelnen Verwandten an.

lebten sie dort wieder mit der Schwester bzw. Tochter und deren Ehemann in derselben Wohnung in 108 E. 35 Street New York City.⁴⁷ Das Haus mit angrenzendem Grundstück in der Sieveringer Straße wurde den beiden Hälfteeigentümern Eugenie und Sigurd Andermann aufgrund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz per 2. Oktober 1944 zu Gunsten des Deutschen Reiches entzogen. Die Liegenschaft wurde 1949 wieder rückgestellt.⁴⁸

Nachdem sein Vater, die Großmutter und die Tante das Land verlassen hatten, blieb Martin Ray allein zurück. Er wohnte noch bis 1943 in Klosterneuburg. Von dort wurde er am 17. November 1943 nach Wien Malzgasse 7 abgemeldet.⁴⁹ An dieser Adresse, dem ehemaligen Dr. Krüger-Heim für jüdische Lehrlinge und Arbeiterinnen, befand sich zu der Zeit ein so genanntes Sammellager für kranke Jüdinnen und Juden. Sehr viele wurden von hier in die Konzentrationslager in Osteuropa, vor allem nach Theresienstadt deportiert.⁵⁰ Der Umzug nach Wien muss demnach ein erzwungener gewesen sein, jedoch wurde Martin nicht weiter deportiert, sondern starb am 28. Oktober 1944 in der Malzgasse in Wien.⁵¹ Er soll von Geburt an einer chronischen Krankheit bzw. Behinderung gelitten haben, was erklärt, wieso er nicht mit seiner Familie in die USA flüchten konnte.⁵² Sein Vermögen verfiel nach der 13. VO zum

Demzufolge fuhren Eugenie und Sigurd Andermann auf getrennten Schiffen, jedoch beide von Frankreich aus, in die USA. Ihr Ankunftsdatum in New York wird mit 25.11.1938 angegeben, dem allerdings die Angaben in ihrer Vermögensanmeldung widersprechen, in der März 1939 als Auswanderungsdatum angegeben wird. Für Sigurd Andermann gibt die Website den 8. April 1940 als Ankunftstag in New York an. <http://ezwieback.com/ZFN-p/p1.htm#i44>, abgerufen am 09.12.2015.

⁴⁷ Der zeitlich erste Hinweis findet sich 1946 in der Korrespondenz Rudolf Rays mit den amerikanischen Besatzungsbehörden in Wien, die er mit dem Briefpapier der Andermanns führte. National Archives at Washington, DN1929. Cases and reports, claims processed by, and general records of the Property Control Branch of the U.S. Allied Commission for Austria (USACA) Section, 1945-1950, PC/Ö/19 Rudolf Ray. In anderen Unterlagen kommen auch andere Adressen vor, was auf einen häufigen Wohnungswechsel hindeutet.

⁴⁸ WStLA, VEAV Bez. 19/26, Zl. 960 und 961. Zur Entschädigungsforderung Eugenie Andermanns für bezahlte Reichsfluchtsteuer und Judenvermögensabgabe siehe ÖSTA, AdR, 06, AbgF 1.440.

⁴⁹ Stadtarchiv Klosterneuburg, Meldezettel Martin Ray.

⁵⁰ <http://old.doew.at/service/archiv/eg/index/malzgasse.html>, abgerufen 07.12.2015.

⁵¹ WStLA, Verlassenschaft Martin Ray, BG 2, 28 A 694/44.

⁵² <http://ezwieback.com/ZFN-p/p1.htm#i44>, abgerufen am 09.12.2015. Auf dieser Website wird Lungenentzündung als offizielle Todesursache und Kinderlähmung als Grunderkrankung angegeben. In der Verlassenschaft ist darüber nichts vermerkt. In einem Buch des britischen Historikers, dessen Großtante Katharina Zirner-Rapaport war, heißt es Martin Ray sei nach

Reichsbürgergesetz dem Deutschen Reich.⁵³ Seine Verlassenschaft wurde 1947 in Form eines Rückstellungsanspruches seinem Vater Rudolf Ray eingewandt.⁵⁴ Bezüglich seines Ablebens ist in Washington D.C. eine Korrespondenz archiviert, die Rudolf Ray 1946 mit der us-amerikanischen Besatzungsarmee in Wien wegen der persönlichen Hinterlassenschaft seines verstorbenen Sohnes führte.⁵⁵

Hinsichtlich Rudolf Rapaports Kunst sind vor allem seine Portraitzeichnungen zu nennen. Ähnlich wie Oskar Kokoschka versuchte Rapaport nicht das äußere Erscheinungsbild der portraitierten Person wiederzugeben, sondern ihr Inneres oder Unbewusstes darzustellen. In einer 1933 erschienenen Abhandlung über seine Werke hieß es: *„Rapaport ist begnadet mit dem visionären Blick, der hinter die Dinge zu sehen weiß.“*⁵⁶ Diese „psychologische Malerei“⁵⁷ fand aber offenbar nicht besonderen Anklang: *„Der Maler Rapaport wird von dem Großteil der Zeitgenossen, der seine Bilder kennt, verlacht; Kollegen verweigern ihm die Anerkennung, ...“*⁵⁸ In den USA wandte sich Ray der abstrakten Malerei zu.⁵⁹ Allgemein wurde er wenig rezipiert, eine Ausstellung in New York 1952, eine in Wien 1970 sowie eine Besprechung im Time Magazine 1955 sind dokumentiert.⁶⁰

seiner Geburt in Indien von einem giftigen Insekt gestochen worden und habe daraus eine geistige Behinderung entwickelt. Es heißt weiter, dass Martin in Hartheim vergast worden sei. Giles MacDonogh: 1938. *Hitler's Gamble*, London 2009, S. 296 u. 300. Die Gedenkstätte Hartheim teilte der Autorin mit, dass Martin Ray sich nicht auf der Opferliste befinde. Er ist demnach, wie es auch in der Verlassenschaftsabhandlung angegeben ist, in der Malzgasse gestorben bzw. ermordet worden. Email Dokumentationsstelle Hartheim des OÖLA an SN, 21.12.2015.

⁵³ Ein diesbezüglicher Vermerk befindet sich auf seiner Todfallsaufnahme. WStLA, Verlassenschaft Martin Ray, BG 2, 28 A 694/44.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Brief Dr. Rudolf Ray an Property Subcontrol Section of the American Military Government, 9., Porzellangasse 51, National Archives at Washington, DN1929. Cases and reports, claims processed by, and general records of the Property Control Branch of the U.S. Allied Commission for Austria (USACA) Section, 1945-1950, PC/Ö/19 Rudolf Ray.

⁵⁶ Stefan Pollatschek: *Der Maler Rudolf Rapaport: Das Überwirkliche im Portrait*, Wien 1933, S. 24.

⁵⁷ Ebd. S. 20.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Willard Gallery: *Rudolf Ray*, New York 1952

⁶⁰ Siehe vorige Fußnote; *Rudolf Ray: Fragment einer Ausstellung*, Wiener Sezession, Wien 1970; Art: *Pictures of the Soul*, April 19, 1955.

Rudolf Ray wechselte im Laufe seines Lebens mehrmals den Wohnsitz, von 1958 bis 1960 lebte er in Indien, dann vier Jahre bis 1974 in Mexiko. Er starb 1984 in England.⁶¹ In seinen letzten Lebensjahren hatte er dem us-amerikanischen Historiker Steven Beller als Gesprächspartner gedient, als dieser an seinem Buch *Vienna and the Jews* arbeitete.⁶² Ray-Rapaport wird darin als „jüdischer Künstler“ der Zwischenkriegszeit genannt.⁶³ Rudolf Ray heiratete ein zweites Mal. Über seine Frau Joyce Roland Ray ist in Erfahrung zu bringen, dass sie 1987 dem Metropolitan Museum of Art in New York ein Werk ihres zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Ehemannes zum Geschenk machte.⁶⁴

Rudolf Ray und Fannina Halle kannten sich nachweislich bereits seit den 1920er Jahren, als sie in Wien miteinander in Kontakt waren. Beide emigrierten in die USA und wohnten in New York, wo sie wahrscheinlich auch noch Kontakt zueinander hatten. Aufgrund des Fehlens anders lautender Informationen ist anzunehmen, dass der Eigentumsübergang von Fannina Halle auf Rudolf Ray-Rapaport direkt, ohne einen Eigentümer dazwischen, erfolgte. Der Erwerb der Zeichnung durch Ray-Rapaport könnte bereits in Wien oder erst in New York erfolgt sein. Während Fannina Halle ihre Kunstsammlung aus Österreich ausführen konnte, als sie emigrieren musste, fehlen jegliche Quellen in Bezug auf die Vermögensangelegenheiten von Rudolf Ray. Aufgrund der derzeit verfügbaren Informationen ist eine Entziehung des gegenständlichen Blattes sowohl von Halle als auch von Ray auszuschließen. Wäre das Blatt nämlich entzogen worden, hätte es nach 1945 restituiert worden sein müssen, damit Ray es 1977 in seinem Eigentum gehabt haben konnte.

⁶¹ https://en.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Ray_Rapaport, abgerufen am 26. November 2015.

⁶² Steven Beller: *Wien und die Juden 1867-1938.*, Wien/Köln/Weimar 1993. Der Autor bedankt sich im Vorwort bei Rudolf Ray für die Gespräche in England, S. 7.

⁶³ Ebd. S. 37.

⁶⁴ The Metropolitan Museum of Art: The Collection Online, Number 34, <http://metmuseum.org/exhibitions/view?oid=484836>, abgerufen am 3.12.2015.

Hauswedell & Nolte

Als das Blatt von Hauswedell & Nolte in Hamburg, in der 222. Auktion am 2. Juni 1977 unter Los 854 versteigert wurde, gab das Auktionshaus in seinem Auktionskatalog folgende Provenienz an: „Sammlung Fanina Halle, Wien. – Privatsammlung, New York“.⁶⁵ Die (falsche) Schreibweise des Vornamens mit nur einem „n“ wurde wahrscheinlich von Rathenau 1935 übernommen (siehe oben). Der Fehler wanderte schließlich weiter bis zu STROBL. In einer Nachricht an die Gemeinsame Provenienzforschung gab das Auktionshaus „Joya [sic] und Rudolf Ray“ 108 E. 35 Street New York City als Einlieferer an.⁶⁶

Rudolf Leopold

Rudolf Leopold erstand das Blatt bei der oben genannten Versteigerung bei Hauswedell & Nolte am 2. Juni 1977. Eine Rechnung ist nicht archiviert. Das Auktionshaus bestätigte gegenüber der Gemeinsamen Provenienzforschung diese Erwerbung.⁶⁷

⁶⁵ Katalog Hauswedell & Nolte in Hamburg, 222. Auktion am 2.6.1977, S. 322, Abb. S. 323.

⁶⁶ Email Ernst Nolte an SN, 18. September 2015.

⁶⁷ Email Ernst Nolte an SN, 18. September 2015.